

Anmerkungen und Anfragen zum Diskussionspapier „Kirche des gerechten Friedens werden“ der EKM

S. 4:

@„unerlöste Welt“ – Der Bezug zu Barmen V wird theologisch nicht ausgelotet, insbesondere in seiner eschatologisch-christologischen Dimension; das Friedensreich Gottes als kritischer Maßstab jeder politisch-ethischen Bemühung sollte präziser entfaltet werden („die Kirche erinnert den Staat an Gottes Reich...“; vgl. S. 5, Anm. 02). Sollte nicht das Ziel dieser „Erinnerung“ sein, vor jeder weltlichen „Verwirklichung“ des Gottesreiches zu warnen, die ja zwangsläufig mit der Erschaffung eines „neuen Menschen“ verbunden sein müsste und das Maß der Humanität beschädigte?

S. 5:

Die Gewaltfreiheit der „historischen Friedenskirchen“ bedarf einer historisch-kritischen Betrachtung (vgl. Rolle der mennonitischen Gemeinschaft in der NS-Zeit!)

@Friedliche Revolution in der DDR 1989 – Bei allem Respekt vor dem Mut der Regimekritiker und Demonstranten darf die ökonomische Dimension nicht vernachlässigt werden. Die DDR befand sich im Zustand der wirtschaftlichen Implosion. Bei günstigeren ökonomischen

Bedingungen wäre als wahrscheinlich anzunehmen gewesen, dass das DDR-Regime 1989 die „chinesische Variante“ gewählt hätte. Das diktatorische System ging somit nicht allein am Widerstand vieler Bürger zu Grunde, sondern ebenso an seinen ökonomischen Widersprüchen und Unzulänglichkeiten.

Vgl. auch kritisch S. 12: „Die Kraft des Friedensgebetes haben wir in der Geschichte selber erfahren.“ Hier ist historische Kritik angebracht, bei allem Respekt vor den Friedensgruppen von 1989.

Ein weiterer Hinweis zur vermeintlich erprobten Wirksamkeit des gewaltlosen Widerstands: Ghandis Erfolg gegen die britische Kolonialmacht hing entscheidend davon ab, dass die britische Regierung demokratisch kontrolliert war und es „zu Hause“ mit einer freien und kritischen (Medien-) Öffentlichkeit zu tun hatte. Im Gegenüber zu einer totalitären Macht (Hitler, Stalin usw) wären die Chancen eines gewaltfreien Widerstands gegen Null gegangen.¹

@„Übernahme der Militärseelsorge“ – Dies ohne weitere Erklärung in Gegensatz zu den Erfolgen der DDR-Friedensbewegung zu stellen, zeigt einen diffamierenden Unterton gegenüber einem wichtigen kirchlichen Handlungsfeld. Die Seelsorge in der Bundeswehr hat gemäß MSV nicht den Auftrag, militärische Interessen durchzusetzen oder zu überhöhen, sondern dient der Gewissensfreiheit der Soldaten, ist also Element der Demokratie.

¹ Vgl. Hannah Arendt, Macht und Gewalt, München 1970, S. 54f.

(zu Anm. 01) Lothar Kreyssig, Gründer von Aktion Sühnezeichen, war als EKD-Synodaler ein Fürsprecher des MSV gewesen.²

S. 6:

@„Friedenslogik“ – Das ist ein ethisch unbestimmter, anthropologisch und historisch nicht geklärt, ideologieverdächtiger Begriff

(zu Anm. 04) Außer auf die Rüstungsproduktion ist auf die vielfältigen Verstrickungen unserer Volkswirtschaft in globale Unrechtsstrukturen hinzuweisen.

S. 7:

@„gewaltfreie Haltung und Stimme Jesu“ – Das ist exegetisch und theologisch zu kurz gegriffen, vgl. Mt 10,34; 21,12ff. Der Verdacht einer Ideologisierung des Evangeliums liegt nahe.

@Menschenwürde / Polizei / Bundeswehr – Es wird suggeriert, Polizei und Bundeswehr leugneten die Menschenwürde der „Feinde“. Ein zentraler Satz Wolf Graf Baudissins, des „Vaters“ der Führungsphilosophie der Bundeswehr, lautet aber: „Der Soldat, der keine Achtung vor dem Mitmenschen hat – und auch der Feind ist sein Mitmensch –, ist weder als Vorgesetzter noch als Kamerad oder Mitbürger erträglich.“³ Das Papier setzt an diesem Punkt die

² Vgl. Martin Greschat, Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945-2005), Leipzig 2010, S. 65.

³ Handbuch Innere Führung 1957, S. 64.

Reflexionsfähigkeit von Soldaten und Polizisten und ihre Orientierung an humanen Grundsätzen herab.

S. 9:

@„Wir gehen davon aus, dass wir Menschen als soziale Wesen das Bedürfnis und die Fähigkeit haben, andere zu verstehen, zu kooperieren und Solidarität zu üben“ – Ein sehr harmloses, wiederum ideologieanfälliges Menschenbild, in Spannung zu Basisaussagen der Bibel (Gen 8,21; Röm 3,4; Röm 7) und etwa zu den Erkenntnissen Sigmund Freuds.

S. 10, Anm 08:

wichtiger Hinweis, sollte berücksichtigt werden in einer redlichen Bestimmung deutscher nationaler Interessen und Handlungsweisen!

S. 12,

@„verpflichtet sich die EKM ... Bestandteil der Verkündigungsarbeit“ – Der Vorschlag kann als Eingriff in die Verkündigungsfreiheit der Ordinierten aufgefasst werden.

S. 13:

@„Erinnerungskultur“ – sollte da nicht reflektiert werden, dass das Motto „Nie wieder Krieg!“ in Polen oder Israel, also dort, wo die Mehrheit der Menschen den Zweiten Weltkrieg aus anderer Perspektive

erfahren/erlitten hat als die Mehrheit der Deutschen, nicht entsprechend populär ist? Dort gilt eher: „Nie wieder wehrlos!“

(Anm. 16) Sehr zutreffend und nötig!

Zusammenfassende Bewertung des Diskussionspapiers

Theologisch ist das Papier ungenügend, da die eschatologische Dimension des Friedensreiches nicht beachtet und somit eine „Machbarkeit“ von Frieden unterstellt wird, die den Raum politischer Möglichkeiten sprengt. Kirche würde so, zugespitzt gesagt, zur Polit-Sekte. Das Defizit an exegetischer und dogmatischer Bemühung kann als ein Alarmzeichen für den Zustand von Theologie und Kirche aufgefasst werden.

Friedensethisch ist das Papier unzureichend, da eine Konkretion des „gerechten Friedens“ nicht angemessen vorgenommen wird. Versäumt wird eine seriöse Analyse der gegebenen Verstrickungen von Gesellschaft und Kirche in globale ökonomische Unrechtsstrukturen. Das entscheidend wichtige Thema der Bildungsgerechtigkeit (damit verbunden: Geschlechtergerechtigkeit) – gerade im Blick auf islamisch dominierte Länder – fehlt komplett. Dabei ist der Zugang zu Bildung der Schlüssel zu Teilhabe und Entwicklung.

Anthropologisch ist das Papier gefährlich, da es die Gebrochenheit und Widersprüchlichkeit menschlicher Existenz missachtet – gegen die biblische und reformatorisch-theologische Tradition – und so dem Wahnbild eines „neuen Menschen“ Vorschub leistet, der Güte und Perfektion in sich vereinigt.

Kirchlich kann das Papier zur Ausgrenzung jener Gemeindeglieder führen, die pazifistische Positionen nicht teilen oder in Fragen von Sicherheit und globaler Gerechtigkeit differenziertere Meinungen vertreten, als das Papier sie aufweist. Der Protestantismus zieht sich damit aus seiner Rolle als Plattform freier gesellschaftlicher Auseinandersetzung zurück. Politische Positionen werden letztlich zum Maßstab der Kirchenzugehörigkeit erhoben, was Christen in ihrer Gewissensfreiheit und politischen Entscheidungsautonomie beschädigt.

Eigene Vorschläge / Anregungen

- Forcierung des Themas Bildungsgerechtigkeit im globalen Horizont
- Bearbeitung ökonomischer Unrechtsstrukturen, Beachtung der persönlichen Verantwortlichkeit jedes Einzelnen („Marktmacht“ beim Einkaufen!)
- Klärung der Frage der Universalität der Menschenrechte
- Offene Diskussion der nationalen Interessen und Ziele Deutschlands
- Erinnerung der Komplementarität der Beiträge zu Frieden und Sicherheit im Sinne der Heidelberger Thesen (1959) und der EKD-Friedensdenkschrift (2007)

- Vermittlung der Verantwortlichkeit jedes Einzelnen für Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit (v. a. in den Schulen, **mit** den Jugendoffizieren, ebenso mit Vertretern der NGOs usw)
- Betonung der persönlichen Gewissensfreiheit als Merkmal des Protestantismus, Bejahung politischer Pluralität
- Präsentation der Kirche in der Gesellschaft als Ort freien Gedankenaustauschs
- Wertschätzung des demokratischen Streits und des begründeten Argumentes
- rechtfertigungstheologische Kritik jeder immanenten Selbsterlösungslehre: Akzeptanz des „Unerlösten“ in der Ethik
- Kommunikation des biblisch begründeten Menschenbildes als Basis einer humanen Gesellschaft; Ablehnung des „neuen Menschen“